



**Unser Faust – meet the composer.
Ein Kompositionsprojekt an Essener Schulen.
Peter W. Schatt, Hg.**

**Teamerinterviews zum Projekt
„Unser Faust – meet the composer“
Schüler komponieren zum Thema "Faust"**

Die folgenden Interviews wurden von Studierenden der Folkwang Hochschule mit den Teamerinnen und Teamern (im Folgenden wird der sprachlichen Einfachheit halber immer nur die männliche Form genannt) geführt, die im Rahmen des Projekts „Unser Faust – meet the composer“ mitgearbeitet haben. Dieses Projekt wurde im Jahre 2008 an drei Essener Schulen und der Freien Waldorfschule Mülheim durchgeführt. Es wird ausführlich dargestellt und ausgewertet in folgender Veröffentlichung:

Peter W. Schatt (Hrsg.): „Unser Faust – meet the composer“. Ein Kompositionsprojekt an Essener Schulen: Bericht – Evaluation – Dokumentation, Regensburg (Conbrio Verlag) 2009.

Die hier vollständig im Originalwortlaut wiedergegebenen Interviews waren zusammen mit den Schülerinterviews eine wesentliche Grundlage der Evaluation.

Die Fragen der Interviewer werden durch → gekennzeichnet und kursiv gedruckt.
Die Antworten der Teamer werden mit „T“ und einer Ziffer bezeichnet.

Grashof-Gymnasium

Interview Teamer 1 (GT1): Fragebogen

→ *Welche Erwartungen hatten Sie an das Projekt?*

GT1: Diese und die folgenden Fragen muss ich naturgemäß aus zwei Perspektiven beantworten: a) als Komponist bzw. „Teamer“, b) als Hochschullehrer bzw. einer der drei Seminarleiter. Bei letzterer Perspektive muss ich außerdem Ziele, Anliegen und Erwartungen hinsichtlich der Schülerinnen und Schüler und hinsichtlich der Studierenden bzw. Lehrerinnen und Lehrer unterscheiden.

a) Konkret erwartet habe ich von dem Projekt, dass an den vier Schulen Ergebnisse entstehen, die zum einen präsentabel sind, zum anderen erkennen lassen, was Jugendliche heute am Faust-Stoff interessiert.

b) Hinsichtlich der Schülerinnen und Schüler habe ich erwartet, dass ihre kompositorische Tätigkeit das Interesse daran weckt, wie Komponisten in den letzten knapp 200 Jahren den Faust-Stoff behandelt haben, dass sie eine gewisse Neugierde auf das zeitgenössische Komponieren entwickeln und dass ihre Bereitschaft wächst, sich auf ungewohnte Hörerfahrungen einzulassen.

→ *Welches Anliegen gab es für Sie, an dem Projekt teilzunehmen?*

GT1: a) Die Ideen und Vorschläge von Jugendlichen bzw. komponierenden Laien sind oft bemerkenswert, spannend und anregend.

b) Außer den bereits genannten Anliegen war mein Wunsch, dass das Projekt den Schülerinnen und Schülern im Umgang mit der sie umgebenden musikalischen Realität („was es alles gibt“) hilft.

Den bereits tätigen und angehenden Musiklehrerinnen und -lehrern sollen innovative Wege des Musikunterrichts aufgezeigt werden. Mein Anliegen ist, dass Komponieren möglichst selbstverständlich und auf sinnvolle Weise im Unterricht stattfindet.

→ *Worin liegt für Sie das Ziel dieses Projekts?*

a) Der kompositorische Arbeitsprozess, der ein konkretes Ziel (die Erarbeitung eines Werkes) hat, ist gleichzeitig der Lernprozess – und dieser ist das Ziel.

b) Wie bereits gesagt, sollen die Musiklehrerinnen und -lehrer sowie die Lehramt- Musik-Studierenden dazu ermuntert werden, weiterhin Lerngruppen zu kompositorischer Aktivität anzuregen. Ein über zehn Wochen laufendes Projekt reicht natürlich nicht aus, um die pädagogischen Chancen zu nutzen, die die kompositorische Tätigkeit der Schülerinnen und Schüler bietet.

Es ist sowohl meine Überzeugung als auch meine Erfahrung, dass Schülerinnen und Schüler dadurch intensiv lernen, dass sie kompositorisch aktiv werden, also sich wie Komponisten verhalten und musikalisch handeln. Sie stehen bei ihrer kompositorischen Arbeit durchaus den Fragen und Problemen professioneller Komponisten gegenüber. (In diesem konkreten Fall handelt es sich um kompositorische Fragen, die aus dem Umgang mit einem außermusikalischen Stoff resultieren.) Das kann zum einen dazu führen, dass sie anschließend Musik anders begegnen und sie diese anders wahrnehmen, weil der Lernprozess sie in die Lage versetzt, intelligente Fragen an Musik zu stellen, sogar Kompositionsprozesse bzw. deren Ergebnisse (hörend) nachzuvollziehen. Zum anderen können die Antworten und Lösungen, die sie selbst finden, und die Wege, auf denen sie dorthin gelangt sind, bewirken, dass die Schülerinnen und Schüler die Grenzen dessen, was sie als Musik gelten lassen, erheblich erweitern. Im Idealfall stellen die Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit Musik konfrontiert sind, die ihnen fremd ist, nicht mehr nur fest, dass sie womöglich nicht so klingt, wie sie sich Musik vorstellen, sondern fragen, warum diese Musik so klingt wie sie klingt.

→ *Was sollen die Schüler bei dem Projekt lernen?*

GT1: a) Die kompositorische Eigentätigkeit könnte den Schülerinnen und Schülern helfen, gerade zeitgenössische Musik zu verstehen bzw. sich ihr erst einmal zu stellen.

b) Einiges Wesentliche, das mit Lernen zu tun hat, habe ich bei der Beantwortung der vorigen Fragen benannt. Dabei handelt es sich vorwiegend um übergeordnete Lernziele (in Verbindung mit einigen methodischen Hinweisen). Die konkreten Lerninhalte können, da sie vom konkreten Verlauf des Kompositionsprozesses abhängen, höchst verschieden sein, zumal die Lernprozesse in solchen Projekten betont offen sind. Es gibt aber, andersherum gesprochen, kaum einen Lerninhalt, den zu verfolgen Komponieren im Unterricht nicht geeignet wäre.

→ *Welche Methoden und welche Art von Unterrichtsdurchführung haben Sie sich im Vorfeld überlegt?*

GT1: Für diese Vorüberlegungen gab es das vorbereitende Seminar. U.a. habe ich dort versucht deutlich zu machen, dass der Eingriff in die kompositorische Arbeit der Schüler durch das Lehrpersonal bzw. die Teams möglichst gering gehalten werden sollte. Aufgabe der Lehrkräfte ist hier eher, Gespräche zu moderieren und beim Finden von Lösungen behilflich zu sein, ohne selbst Lösungen vorzuschlagen. Daran hat sich unser Team übrigens recht streng gehalten.

Als das Team mit dem Grundkurs Musik zu arbeiten begann, hatte er sich bereits anhand von Texten, Filmen und Musikbeispielen recht intensiv mit dem Faust-Stoff befasst. Die Schülerinnen und Schüler hatten mehrere Ideen für kompositorische Projekte entwickelt, von denen sie drei präferierten. Und sie hatten schon drei Gruppen gebildet, die sich mit je einer Szene aus Goethes Faust beschäftigen wollten.

Die Arbeit in solchen kleineren Gruppen hat Vor- und Nachteile. Damit haben sich unsere weiteren Vorüberlegungen befasst.

Interview Teamer 2 (GT2): mündlich am 30. Juni 2008

→ *Welche Erwartungen hatten Sie an das Projekt?*

GT2: Meine Erwartungen: Was lernen über große Gruppen. Wie arbeitet man in großen Gruppen? Das, finde ich, ist das Interessante. Und wie sich so etwas in Schulen umsetzen lässt, wie es umgesetzt werden kann. Und ich verspreche mir auch davon, dass ich etwas lerne über das musikalische Arbeiten mit größeren Gruppen.

→ *Welches Anliegen gab es für Sie, an dem Projekt teilzunehmen?*

GT2: Mein Anliegen ist es natürlich, Schüler mit zeitgenössischer Musik bekannt zu machen. Wie das gelingt, ist natürlich eine andere Frage. Der Besuch der Dusapin-Oper war sehr wichtig, um sich überhaupt an so etwas heran zu wagen, Hemmungen abzubauen. Es ist wichtig, dass dabei Leute von außen kommen, aus der Praxis der Neuen Musik. Dass die Schüler wissen: Es gibt Leute, die sich damit beschäftigen. Und für uns war es natürlich wichtig zu sehen: Was kann ein Grundkurs in der 11 überhaupt? Wie ist der Stand, wo muss man die abholen?

→ *Worin liegt für Sie das Ziel eines solchen Projekts?*

GT2: Also einerseits eben – das deckt sich so ein bisschen mit den Erwartungen – auch also eben natürlich das Bekanntmachen mit zeitgenössischer Musik, Hinführen zum Selbst-Tun. Also, was ich da auch ganz positiv sehe in diesem Projekt mit vielen Schulen: eine Aufführung hinbekommen und zwar eine Aufführung nicht innerhalb – ich weiß jetzt gar nicht, ob das überhaupt Ziele sind, aber ist egal, ist mir trotzdem ganz wichtig – eine Aufführung nicht innerhalb der Schule, sondern: Rausgehen aus dem Schulraum und sehen, was die anderen machen! Und eben wirklich etwas aufführungsreif hinzubekommen innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums, das ist ja eigentlich auch das Ziel. Und natürlich das Ziel, dass die gerade in der 11 wirklich etwas selbstständig erarbeiten und sich in der Gruppe miteinander einigen. Also, dass man jetzt in der Gruppe komponieren kann, das bezweifle ich etwas, aber das Ziel ist vielleicht auch, Prozesse in Gang zu setzen, Prozesse abzuschließen und selbstständig etwas zu erarbeiten und selbstständig etwas zu entscheiden, das finde ich wichtig. Daneben diese ganzen Geschichten, die beim Musikmachen natürlich sowieso wichtig sind: Dieses In-der-Situation-Reagieren, Führen, Sich-Unterordnen, diese ganzen – ja, auch sozialen – Aspekte, aber die beim Musikmachen ja natürlich eine große Rolle spielen. Und die auch gerade in der „Walpurgisnacht“-Gruppe dann – mit denen die dann auch ganz selbstständig umgegangen sind, also gerade mit diesen Dauern, also: „Wie lange dauert jetzt der Hexentanz?“ und „Hey! Das war/ihr wart viel zu lang!“ oder „Ihr habt uns zu früh abgebrochen!“. Also gerade das Gefühl entwickeln auch für Zeitstrukturen.

→ *Was sollen die Schülerinnen und Schüler bei einem solchen Projekt lernen?*

GT2: Ja, was sollen die Schüler lernen? Also, sie sollen lernen, sich selbstständig in Gruppen zu organisieren, das heißt auch, Aufgaben zu verteilen oder gemeinsam Ideen zu entwickeln. Und sie sollen auch ein Gefühl für musikalische Strukturen bekommen und gemeinsam Entscheidungen treffen. Wichtig ist, finde ich, die öffentliche Präsentation der Ergebnisse und das unabhängig von der tatsächlichen Qualität. Wobei die Aufführung natürlich so gut sein sollte, wie es geht.

→ *Welche Methoden und welche Art von Unterrichtsdurchführung haben Sie sich im Vorfeld überlegt?*

GT2: Also vorgenommen habe ich mir gar keine Methoden, weil ich natürlich immer erstmal abwarten muss, wie die Situation sich darstellt und wir sind ja auch schon auf eine ganz bestimmte Situation getroffen, nämlich: die Gruppe hatte sich schon dreigeteilt. Also, das war ja sozusagen Fakt, da hatten wir auch gar keinen Einfluss darauf. Ja, also bei den Methoden haben wir tatsächlich ja auch, zumindest was die Instrumentalisten angeht, ein wenig Modell-Methode verwendet, also tatsächlich ja mal ein bisschen vorgespielt. Nicht unbedingt vor- und nachspielen, aber so ein wenig gezeigt, was es für Möglichkeiten gibt, um denen das näher zu bringen. Und ansonsten: Ganz wenig Frontalunterricht, gab es quasi gar nicht, eigentlich nur, wenn es nichts zu vermitteln gab, sondern Fragen zu klären gab, das finde ich eigentlich auch sehr gut. Und wir haben versucht, die Gruppen möglichst selbstständig arbeiten zu lassen, also tatsächlich so ein bisschen entdecken lassen und aufgebendes Verfahren und dann eher in der Probenphase ging das so in Richtung Erarbeitung, also, dass wir dann einfach ein bisschen mehr auch geführt haben. Aber an sich fand ich das ganz gut, dass die möglichst viel selbst machen konnten und wir dann sozusagen, wie GT1 immer gern so schön sagt, „sie zu den richtigen Fragen geführt haben“, die sie dann aber selber beantworten mussten. Ich finde, das lief in den drei Gruppen auch sehr gut, in der Mädchengruppe am allerbesten, die anderen Gruppen haben ein bisschen länger gedauert, gebraucht, bis die damit durch waren, aber das ist egal, also jede Gruppe braucht ihre Zeit, das, finde ich, ist auch kein Qualitätsmerkmal. Gut fand ich es eigentlich, dass die dann doch selber die Initiative ergriffen haben und sich eigentlich auch nicht so viel von uns vorschreiben lassen wollten und wir das ja auch nicht so sehr gemacht haben. Die wollten sich nicht bedienen lassen, das hätten sie von uns ja auch sowieso nicht bekommen, von daher passte das ganz gut, fand ich. Also die waren schon sehr selbstständig und konnten dann damit auch umgehen.

→ *Warum muss man manchmal intervenieren bei einem solchen Projekt?*

GT2: Möglicherweise aus ganz unterschiedlichen Gründen: Also, ich denke einmal, um Möglichkeiten aufzuzeigen, denn man kann ja gar nicht davon ausgehen, dass den Schülern auch alle Möglichkeiten bewusst werden. Und manchmal gibt es so Sackgassen und ich glaube, dann ist es wichtig, nicht zu sagen „So, ihr müsst jetzt dahin gehen!“, sondern zu sagen „Ihr geht den Weg und ihr seid nicht zufrieden, aber es gibt noch diesen und diesen und diesen Weg. Und jetzt schauen wir mal, wie es denn da so aussieht und dann könnt ihr euch entscheiden.“ Das ist dann sozusagen in der Phase, wo Dinge noch nicht so festgelegt sind. „Wie führe ich das dann durch?“ – da gibt es Möglichkeiten zu helfen. Und das sind dann auch ganz praktische Hilfen.

Leibniz-Gymnasium

Interview Teamer 1 (LT1) mündlich am 11.06.08 mit Jonas Kamp

→ *Welche Erwartungen hatten Sie an das Projekt?*

LT1: ...[lacht] Kaum eine! Ich habe am Anfang geglaubt, das geht gar nicht. Man kann nicht 25 Leute komponieren lassen. Wenn 2 gleichzeitig komponieren sollen, sagen wir auch, du machst den ersten Teil, ich mache den zweiten Teil. Bei Création ist das was sehr Persönliches und Création aus einer Riesengruppe... das bin ich nicht gewohnt! [lacht] Ich bin [als Dirigent] 50 Jahre auf was ganz anderes getrimmt.

→ *Welches Anliegen gab es für Sie, an dem Projekt teilzunehmen?*

LT1: Es war die Herausforderung, es trotzdem zu versuchen und das Bewusstsein, dass man den Kindern sehr, sehr viel geben kann bei so einem Projekt... und zwar schon in Bezug auf Kreativität, aber jetzt nicht unbedingt im gemeinsamen Komponieren... sondern indem den Jugendlichen klar zu machen, was man alles machen kann und da mal die Möglichkeiten auszuloten... Jeder geht jetzt wirklich über sich hinaus, das hab ich am Anfang ja selber nicht geglaubt, was die jetzt geboten haben und auch noch bieten werden.

→ *Worin liegt für Sie das Ziel dieses Projekts?*

LT1: ...[überlegt] Das ist einerseits für die Kinder selbst: Das Ziel [lacht] war der Weg! Dass ich diese Arbeit geleistet habe und dann noch das Ziel, dass sie hinterher merken: „Mensch, wir haben was geschafft, dass wir vorher nie geglaubt haben, das können wir überhaupt nicht!“ und das ist bei den meisten der Fall. ...So viele haben am Anfang nur gezweifelt und jetzt haben sie ne schöne Rolle, an der sie Spaß haben. Es ist nicht ganz in die Richtung des Komponierens gegangen, weil das habe ich schon von Anfang an befürchtet. Keine Ahnung, also was sollen die auch komponieren? Schläge? [lacht] Aber es wurde etwas gemacht, etwas kreiert!

→ *Was sollten, Ihrer Meinung nach, die Schüler bei diesem Projekt lernen?*

LT1: Es ist sehr unterschiedlich. Also einige können musikalisch was lernen, weil sie so eine Herausforderung haben, rein musikalisch mit dem, was sie machen müssen; und bei anderen ist es [überlegt] Gruppendynamik, ne? Miteinander vernünftig umzugehen, das geht auch recht gut hier; ich meine sie achten einander und merken, dass es nur im Team vernünftig klappt, was sie machen müssen und das ist eine gute Erziehung für alle... Dass sie auf die anderen achten müssen und aufeinander eingehen müssen. Sie wachsen so mit dem Projekt zusammen und das lernen sie auf jeden Fall!

→ *Welche Methoden und Unterrichtsdurchführungen haben Sie sich im Vorfeld für dieses Projekt überlegt?*

LT1: Ich habe am Anfang lange gewollt, im Hintergrund zu bleiben, im Sinne von nicht irgendetwas festzuzurren und zu sagen und zu bestimmen... Vielleicht habe ich es auch zu lange gemacht, denn jetzt ist die Zeit knapp und das ist jetzt eine Verfahrensfrage, ob sie das jetzt noch richtig hinkriegen in der Eile. Aber es hat sich insofern gelohnt, als doch die meisten Ideen, wie das Publikum bemerken wird, plötzlich aus den Reihen gekommen sind... aus den Kindern und nicht aus uns drei, vier, fünf Profis, die wir dabei waren und insofern würd ichs vielleicht wieder so machen. Erstmal kommen lassen und kommen lassen, mal gucken „Was ist denn da, was man aufbauen kann und was man unterstützen sollte?“, und dann erst... und dann allerdings hätte ich vielleicht... also dann würde ich auch wieder eingreifen und sagen... [überlegt] weil da muss man den Kindern auch helfen, weil dafür ist die Zeit für so ein Projekt einfach zu kurz!

Interview LT1 mündlich mit Sabine Steyer

LT1:[...] das ja mitmachen sollten und wollten und dabei wurde schon klar, dass da einige dabei waren die das schon ein paar mal gemacht haben, die aus ihrer Erfahrung uns einiges berichtet haben, was mir sehr geholfen hat, denn ich hatte ja von solcher Arbeit, das haben wir ja noch nie gemacht, das war ganz neu für mich und ich habe mir angeguckt, was dabei herauskommen kann, da war sogar eine DVD von einem von solchen Konzerten, da habe ich einen Mitschnitt gesehen und ich fand das ganz toll, was die geleistet hatten und das hat mich auch überzeugt, dass es wohl doch irgendwie geht, etwas Sinnvolles zu machen mit den Jugendlichen, die auch wenn sie nicht selbst Musik machen können, die aber gut probieren können im Sinne von „componere“ zusammenstellen, das war klar.

→ *Ja, das heißt, wenn ich jetzt Ihnen die Frage stelle: Welche Erwartungen hatten Sie an das Projekt, basieren die auf der Erfahrung, dass Sie vorab Informationen durch DVDs und Gespräche gesammelt haben oder...?*

LT1: Ja, ich war am Anfang sehr skeptisch, bin es total auch immer noch aber ich habe mich dann auf das eingestellt, was sich mir geboten hat. Man muss die Jugendlichen da abholen, wo sie sind, und da, das ist meine Meinung, dass es auf jeden Fall für die eine Bereicherung sein kann oder gewesen ist, die Arbeit überhaupt, der Weg. Das Resultat ist vielleicht genauso, wie ich vorher befürchtet hatte, eben nicht unbedingt ein wirkliches kreatives Komponieren, jedenfalls nicht im Musikalischen, weil da unterscheiden sich die Leute und ich bin da doch sehr fest in der Meinung, dass die Begabungen sehr unterschiedlich verteilt sind und bei denen so gar nicht sind, denke ich, da hat der Beuys nun mal nicht so ganz das so gemeint, wie man so dachte, dass jeder ein Künstler ist.

→ *Wie haben Sie die Arbeit im Unterricht wahrgenommen, also das Schülerverhalten an sich?*

LT1: Ah, die waren toll. Diese Leute [...] war ich erstaunt, die waren sehr diszipliniert, man musste nur ab und zu mal ein bisschen so, weil die das nicht so gewohnt sind, sagen wo es lang geht, aber sehr erfreuliche Zusammenarbeit und da kam auch, deswegen, also kreativ sind die schon, nur auf dem Gebiet prompt, was sie auch beherrschen. Die haben sich prompt in dieser Schule zurückgezogen auf das, was sie sowieso ein bisschen kennen, das ist Laienspiel.

→ *Ja.*

LT1: Das können sie und darauf ist es dann hinausgelaufen und wir haben am Anfang mehrere Impulse gegeben und da, wo ein Echo kam, haben wir drauf reagiert, deswegen, vielleicht auch zu lange das so belassen, deswegen kommt so ein Schauspiel da raus.

→ *Was verstehen Sie unter Impulse? Also welche Aufgaben in Form von Impulsen haben Sie gestellt, um das herauszubolen, sozusagen?*

LT1: Was so kam von einigen Ideen, der sagte, wissen Sie, die reden dann durcheinander, sagt der, och Gott, ach so, ja, nee, machen wir doch lieber so und so, und wenn ich dann gehört habe, ach guck mal, das ist doch an sich eine gute Idee, dann hab ich dem innerhalb der Gruppe dazu verholphen, dass die anderen da zuhören und dann sagt der das noch mal und dann finden die das auch schön, z.B. das Kreieren der Figuren, dass Goethe überhaupt erst diese Leute, die er für sein Schauspiel braucht, schöpft, das fand ich so toll. So haben, das war nicht irgendeine Idee, die wir denen gesagt haben, komm mach mal so, sondern die hatten die Idee und dann habe ich das ein bisschen unterstützen können, dass der oder die, es war ein Mädchen, die das gesagt hatte, ja gut, das müssen wir doch wirklich machen und dann kam sehr schnell raus, der einzige, der Klavierspielen kann, wurde prompt Goethe [lacht] und dann kam eben dieses aus dem Nichts machen, wir haben eine Kostümbildnerin dabei, die auch, in der Gruppe hatte die es gar nicht so leicht, da waren viele Leute die mögen die nicht, weil die sind, sagen wir, ein bisschen skeptisch ihr gegenüber, das habe ich so mitgekriegt und aber dann auf dem Gebiet der Kostüme, da haben sie sie dann in Ruhe gelassen und da hat die sich jetzt wiederum reingebracht und zwar sehr gut, wie ich den Eindruck habe und mit Spaß.

→ *Würden Sie, würden Sie sagen, dass die Arbeitsphasen der Schüler sich teilweise stark davon unterscheiden, ob sie selbständig sind oder angeleitet worden sind, oder war das komplett eigentlich selbständig, aus selbständigen Ideen heraus entstanden, diese Arbeitsprozesse?*

LT1: Also, wir haben uns bemüht, die Ideen aus denen herauskommen zu lassen, dass wir das nicht von oben aufoktroieren, was dann aber nötig wurde und gerade ich als, ja ich habe dreißig Jahre Theater gemacht, ich war ja zwar nur als Dirigent dabei, aber ich habe eben auch gesehen, wie das funktioniert auf der Bühne. Dann hab ich sehr doch eingreifen müssen und mich etwas autoritär verhalten.

→ *An welchem Punkt bringen Sie das an?*

LT1: Um denen zu helfen. Das geht in den Punkten los, dass wir sagen, so, jetzt müssen wir mal die Bühne da aufbauen und ich bin nicht euer Bühnenbildner hier, nun stell das mal da hin und dann mach das mal.

→ *Bisschen sortieren oder ordnen?*

LT1: Sortieren, ordnen, in die Reihe kriegen, damit die sich organisieren - Organisation.

Interview LT1 Teil 2

→ *Ja, okay. Was glauben Sie, wie viel Input oder vielleicht auch Vorlaufarbeit braucht...*

LT1: Ja, was wir gemeinsam machen, uns mit denen vorgenommen haben, bräuchte länger Zeit. Das war auch sofort absehbar, als wir damit anfangen, erstens, weil sie ja nicht so viel Erfahrung haben mit so was, und zweitens, weil es ja auch erst kreierte werden soll, also es muss sich ja erst um dieses, allein der Schöpfungsprozess dauert lange und das dann nachher zu proben und so, das weiß man auch von einem Schauspieler oder von anderen Profis, das braucht mehr Zeit, da ist jetzt die Zeit zu knapp ein bisschen.

→ *Liegt das an der Vorlaufarbeit, wurde zu wenig vorgearbeitet oder war das eigentlich ausreichend alles?*

LT1: Nein, es war zu, also man hätte eigentlich das, sagen wir mal, im März anfangen können, um zu sagen, im Dezember spielen wir, da braucht man soviel Zeit. Vielleicht, wenn das rein musikalisch geblieben wäre und nicht auf dieses Schauspielerische, bei uns ist es nun mal darauf ausgewichen, wenn es nur musikalisch wäre, wäre vielleicht die Zeit noch genug gewesen.

→ ???

LT1: Rein musikalisch, weil man das immer wieder proben kann dann und so, aber das kommt bei uns auch das Bühnenbild dazu, die Beleuchtung oder was man sich überlegt, die Kostüme und das braucht alles ganz einfach ein bisschen mehr Zeit.

→ *Komplex, nicht, das ist...*

LT1: Es ist so komplex geworden. Aber das lag daran, dass die Kinder (Gong) drei Gitarristen, auf die wir zurückgreifen konnten, und dann haben wir einen Fehler gemacht, ich sage mal Fehler, ich weiß nicht, ob das wirklich ein Fehler war, aber wir haben es gemacht. Am Anfang haben wir gesagt, so jetzt arbeiten wir hier mal mit denen, die Musik können, da haben wir die weggenommen. Dann haben wir hier hinten in einem anderen Raum geprobt. Da hatten wir die drei Gitarren da, ein bisschen Schlagzeug und so, dann waren die anderen aber ohne die musikalischen Leithammel, und die klopften nur wie die (klopft laut) ich sag mal, wie die Affen auf den Bäumen, und das haben wir dann letztlich wieder Gott sei Dank hingekriegt. Wir haben mit denen dann auch gearbeitet, auch vor allem durch die Kollegen, ich seltener, weil ich was anderes vorhatte, aber die haben mit denen nachgeholt.

→ *Wie ist, wie würden Sie die Zusammenarbeit zwischen Herrn Nieding und auch LT2 und Ihnen beschreiben? Ist das sehr wichtig? Findet eine große Kooperation statt?*

LT1: Ja, doch, durchaus. Also wir ergänzen uns auch glaube ich ganz gut. Ich bin natürlich dann nicht dabei, wenn die anderen beiden daran arbeiten meistens, weil ich habe mich etwas zurückgezogen, um zwei, drei Leuten zu helfen, mit denen ich, wo ich sah, das kann man machen und dann, da wir ja dann parallel arbeiteten, habe ich das andere nicht ganz so verfolgen können, aber auch vor allen Dingen ordnungstechnisch war das sehr wichtig, dass die beiden, wir beiden, zu Herrn Nieding eine Ergänzung waren.

→ *Wenn Sie in einem weiteren Projekt dieser Art arbeiten würden, noch mal, würden Sie andere Ansätze wählen? Würden Sie eine andere Struktur aufbauen wollen? Hat das irgendetwas mit der Zeit vielleicht auch zu tun?*

LT1: Also, man weiß doch, wie andere Laienspielgruppen arbeiten. Die haben dann ein ganzes Semester dafür oder ein ganzes Jahr oder was die sich vornehmen, um ein großes Stück zu machen. Bei uns ist es ja kein großes, ist es ja nur zehn Minuten, Viertelstunde, aber ich hätte vielleicht eher autoritär eingegriffen, als ich es getan habe. Ich habe sie am Anfang sehr lange gewähren lassen und da haben wir auch viele Wochen verloren oder auch gewonnen natürlich, das Kreative schon gewonnen, aber nachher fürs Verwirklichen hätten wir etwas eher eingreifen sollen, damit das, denn wir wissen doch, dass es nachher also eng wird.

→ *Ja, das stimmt. Also Verhältnis Kreativität-Zeit ist ein bisschen...*

LT1: Man muss dann mit dem zufrieden sein, was nach ein paar Wochen kommt an Kreativität, muss dann aber schon umschalten auf das Machen, das richtige Machen. Ich habe denen gesagt, ihr braucht einen Regisseur, wenn ihr spielen wollt, braucht ihr einen Regisseur. Und dann habe ich nicht so autoritär sein wollen und die Kinder haben einen Jungen gewählt, der überhaupt nicht dafür geeignet war. Aber den wollten sie, den fanden sie nett oder warum auch immer sie den genommen haben und den, den ich für richtig hielt, den haben sie nicht haben wollen, der wurde nicht akzeptiert. Wenn der das von vornherein gemacht hätte, dann wäre das von selbst viel mehr in diese Bahn gekommen, die sie jetzt auch brauchen.

→ *Okay, also ein bisschen mehr coachen doch noch.*

LT1: Erst mehr coachen, ja, man kann sie nicht so allein lassen, wenn sie keine Erfahrung haben, man muss ihnen mehr helfen, also mehr eingreifen und eigene Ideen vielleicht mit reinmischen, sonst ist das ein großer Zeitverlust.

→ *In dem Sinne, herzlichen Dank für das Interview.*

LT1: Danke.

→ *Das war's.*

Interview Teamer 2 (LT2) telefonisch am 11.06.08 mit Jonas Kamp

→ *Welche Erwartungen hattest du an das Projekt?*

LT2: ...dass die Neugier der Schüler geweckt wird und ich neue Herangehensweisen an „neue Musik“ vermittele und insbesondere Interesse an alltäglichen Geräuschen wecke. Ich hoffte, den Schülern eine neue Form von Musik zu zeigen, die keine Radio-/Fahrstuhlmusik ist. Also das Vermitteln von intensiveren Hörweisen an die Schüler.

→ *Welches Anliegen gab es für dich, an dem Projekt teilzunehmen?*

LT2: ...ich hoffte, mich der Musik durch „laienhafte“ Herangehensweisen neu zu nähern und einen Austausch der Horizonte „Profimusiker bzw. Laienmusiker“ zu schaffen. Besonderer Anreiz war hier die Unterrichtspraxis mit den Schülern und die Aufführung in der Philharmonie.

→ *Worin liegt für dich das Ziel dieses Projekts?*

LT2: ...dass sich die Erwartungen unter Top1 erfüllen.

→ *Was sollten, deiner Meinung nach, die Schüler bei diesem Projekt lernen?*

LT2: ...Offenheit gegenüber den Klängen der Umwelt. Die Erkenntnis, dass es eine „Kunstmusik“ gibt, die für sich selbst und ihre Aussage stehen kann und nicht unbedingt „konsumiert“ werden muss. Zusätzlich sollen die Schüler Erfahrungen in diversen Kompositionsprozessen erfahren und sich aneignen.

→ *Welche Methoden und Unterrichtsdurchführungen hast du dir im Vorfeld für dieses Projekt überlegt?*

LT2: ...hauptsächlich improvisierend. Keine zu starren Vorgaben setzen, da sonst evtl. Enttäuschung auf Seiten der Schüler, wie auch den Komponisten, entstehen kann. Vorher zog ich einen Vergleich der Fähigkeiten der Schüler zum eigenen Erwartungshorizont, um die Schüler weder zu über- noch zu unterfordern. Somit verließ ich mich primär auf musikalische Instinkte und mein Gespür, um auch wirklich auf die Vorhaben der Schüler eingehen zu können.

Mündlich Juni 2008 mit Sabine Steyer

→ *LT2, welche Erwartungen hatten Sie zu Beginn des Projektes an den Verlauf, an die Arbeit mit den Schülern?*

LT2: Erwartungen hatte ich ... ich habe versucht, mir keine Erwartungen zu machen, weil sonst wird man vorher enttäuscht, hinterher enttäuscht, weil ich hab solche Projekte schon ein paar mal gemacht und da hatte ich meistens irgendwelche Erwartungen, dass wir da ein Stück rauskriegen sollen oder so was, das ist aber meistens nicht geschehen, weil das Projekt nun mal so ist, wie es ist. Deswegen hab ich vorher keine Erwartungen gehabt, sondern hab mich erstmal, sozusagen überraschen lassen von dem, was da geboten wird. Das ist immer alles so unterschiedlich, dass man lieber keine Erwartungen haben sollte. Die einzige Erwartung, die ich hatte, als Ziel sozusagen, ist, dass ich hoffe, dass der ein oder andere Schüler eine gewisse Neugierde zeigt an dem Projekt oder an der Art und Weise, Musik zu gestalten einfach.

→ *Hat sich da mittlerweile eine Art von Vorstellung bezüglich der Aufführung herausgebildet bei Ihnen?*

LT2: Am Anfang oder jetzt?

→ *Jetzt, mittlerweile. Ist das so, dass eine Gestalt...*

LT2: Jetzt... heute in dem Zusammenhang gestellt. Jetzt war ich bei einer Probe letzte Woche krank und jetzt hab ich gesehen, jetzt nimmt das langsam, ich weiß noch nicht ob... das funktioniert natürlich noch nicht alles, aber jetzt nimmt das Ganze eine gewisse ... gewisse Form an, also ich glaube, das kann man aufführen so.

→ *Die Arbeit im Unterricht: wie haben Sie die wahrgenommen? Waren die diszipliniert, motiviert die Schüler?*

LT2: Waren die motiviert? Nicht. Diszipliniert eigentlich auch nicht.

→ *Alles nicht?!*

LT2: Also, das dauert einfach sehr lang, glaub ich, bis, insbesondere motivationsmäßig, sich auf etwas... sich auf so etwas einzulassen, selbst was zu machen und vor allem das zu machen, was man normalerweise nicht tut, also irgendwo ne Trommel behandeln, wie sie, wie er oder sie vorher noch nie ne Trommel benutzt hat und diese ganzen Sachen machen, das fordert natürlich einen sehr heraus, nicht?! Und ich glaube, da gibt es eine bestimmte Blockadehaltung, nämlich das zu tun, was man normalerweise nicht tut. Also Heavy Metaller oder Pseudorocker dazu zu bewegen, mal auf der Gitarre nicht einen Riff zu spielen, also uniformierte Sachen zu tun, das ist sehr schwierig, und wenn man das dann von denen verlangt, dann kommt natürlich so ne gewisse Frustrationshaltung und Antihaltung natürlich ein bisschen durch. Und sich das ...das kommuniziert mit unsrem Dings mit unsrem Faust, was sozusagen auch noch so ne Bildungsbürger-... Aura her hat, ja, so altes Zeug und so und wie sprechen die denn da, ja, was soll der

Scheiß. Das auch noch kombiniert, mit einer Musik, die man so auch noch nicht gemacht hat. Oder das ist ja keine Musik, das sind ja irgendwelche komischen Klänge, die wir da machen...

→ *Ein doppelt erschwelter Zugang?*

LT2: Das ist doppelt erschwert. Das ist aber auch durch das Projekt natürlich ... dem Projekt sozusagen geschuldet, weil das musste halt was, mit Faust zu tun haben. Wenn es nichts mit Faust zu tun hätte, dann hätten wir es nicht finanziert bekommen. Also da gibt es manchmal einfach auch Probleme jenseits des pädagogischen Zugriffs.

→ *Ok. Weshalb haben Sie wann bestimmte Aufgaben gestellt? Um Arbeitsprozesse*

LT2: Ja, ich hab glaube ich, am Anfang ging es eher darum, überhaupt mal so klar.... Wir haben erst eine der Stunden so laufen lassen, um zu sehen, was so passiert, also was so selbst bei den Schülern für Ideen kamen. Und dann haben wir, also ich speziell hab das gemerkt, dass die Ideen doch sehr, sehr konventionell und sehr einfach, sehr von... in gewisser Hinsicht phantasielos sind, weil immer nur etwas dargestellt wird, was man so kennt, so aus dem Fernsehen. Wie man sich vorstellt: so könnte Theater sein. Also sehr schlichtes ... schlichter Text oder eigentlich, und keine Musik. Es ging eher darum, einfach nur vielleicht mal einen Text mit einem Umz oder einem Krach irgendwie auslaufen zu lassen. Und da hab ich dann, also ich bin halt immer so zwischen, ... also meine Sache ist immer, glaube ich: zwischen bisschen laufen lassen, gucken und dann aber wieder einhaken und n bisschen was eingeben, ein Input. Und ich scheu mich da auch nicht, manchmal den Unmut extra auf mich zu ziehen, weil ich bin jetzt in der glücklichen Situation, kein Lehrer zu sein, sondern da als Außenfremdkörper da hinein zu kommen. Und das heißt, wenn ich solche oder so was gemacht habe, wie jetzt grade, mit dem so n bisschen kitzeln und die durchaus so n bisschen nerven, das hab ich manchmal so gemacht. Ich hab sie echt ein bisschen genervt. Wollt ihr mich jetzt hier irgendwie ... haut mich überhaupt nicht vom Hocker hier dein Hardrock. Machs härter, weil ich steh hier immer noch und hab ... also die haben einfach so ... das, was da so Kunst sein soll, ist .. das hat mich, das war alles unglaublich unradikal, also überhaupt nicht jugendlich irgendwie. Das hat mich so n bisschen erschrocken zuweilen, so was die so ... die verkleiden sich als Hardrocker, aber dann machen die alles doch nur irgendwie so Kuschelkram.

→ *Vertrauen doch auf das, was sie kennen und...*

LT2: Genau, und aber das auf einer sehr soften Ebene, also da ist dann einfach keiner, der so radikal ist und dann wirklich ... von den Hardrockern, ne...

→ *Ja, da ausbricht.*

LT2: Da traut sich jetzt auch keiner irgendwie jetzt sozusagen, metaphorisch gesprochen, in die Fledermaus zu beißen. Was ja zum ordentlichen Black Metal dazugehört, ne.

→ *Natürlich, mindestens. Das heißt, wie viel Vorlaufarbeit müssten Schüler bekommen, um vielleicht in einen fließenderen Arbeitsprozess direkt einsteigen zu können?*

LT2: Das ganze Ding muss viel länger dauern, als diese paar Wochen.

→ *Mehr Zeit?*

LT2: Ja. Oder man macht es so, dass ..., also das Problem, was ich damit hab, ist immer: am Schluss muss ne Aufführung in der Philharmonie stehen. Und ich denke nicht, dass irgendjemand das schafft, in 10 Wochen. Also ich würde mich nicht trauen, etwas öffentlich zu präsentieren, woran ich nur 10 Wochen gearbeitet hab, aber ich bin professioneller Musiker. Wir fordern jetzt aber von den Schülern etwas, dass sie sozusagen nach 10 Proben, die nicht, ... also etwas, was sie gar nicht kennen, was sie gar nicht wollen erstmal, sozusagen wir müssen sie locken, dass die das irgendwie wollen. Ich verstehe mich da auch nicht auf irgendwelche pädagogischen Fachbegriffe oder irgend so was ja, ich sag, wie es ist. Also, die wollen das nicht, und insbesondere die können das auch nicht, keiner kann irgendwas mit Musik anfangen, also zwei, drei. Einer kann bisschen auf dem Saxophon tuten und die anderen ... Also der Klavierspieler ist ja ganz toll, aber der steckt natürlich auch in seinen Klavierklischees drin, ist aber auch sein gutes Recht.

→ *Klar.*

LT2: Ist ja auch sein Privatleben, er macht das ja auch ganz toll. Und das heißt die sozusagen, erstmal können die nichts, und die paar, die was können, aus ihrem Klischee heraus zu manövrieren, dass es sozusagen so etwas wie Kunst oder so etwas ähnliches werden kann, das in 10 Proben auch noch so machen, dass die vorher den Input kriegen, noch etwas über Faust erfahren und das auch noch im RWE Pavillon, also in der Philharmonie, am prägnanten Ort der Stadt, aufführen sollen, das auch noch vor Eltern, Omis und Mitschülern und so weiter ...

→ *...anderen Schulen auch.*

LT2: Anderen Schulen auch noch, wo sie sich selbst auch wieder nicht schlecht vorkommen wollen, weil es gibt auch so.....: also wir sind hier das Leibniz-Gymnasium... Also die wollen auch so ...

→ *Wettbewerb.*

LT2: Wettbewerb so. Das find ich alles zu kurz. Das heißt: entweder müsste man die Aufführung weglassen, dann geht das Projekt aber nicht, weil wir dann das nicht finanziert bekommen. Oder man müsste das wirklich viel länger machen. Das geht aber nicht, weil wir das nicht finanziert bekommen.

→ *Gab es Arbeitsphasen der Schüler, die besonders gekennzeichnet dadurch waren, dass die von selber gearbeitet haben? Eigene Ideen ...*

LT2: Ja, als es um Text, die Erstellung von Text ging. Da sind sie sehr viel mutiger,...

→ *Vertrauter...*

LT2: ...vertrauter mit Text umgehen und auch überhaupt die Ideen, die theatralischen Ideen sich theoretisch ausdenken, das war ganz toll, das hat wunderbar funktioniert. Da sind ja auch ganz tolle Sachen auch gekommen. Da war ich ganz angetan. Und auch das Dichten war irgendwie auch lustig. Also ich bin, wir haben erst angefangen so Schüttelreime und so. Und ich hab halt immer mal so Input gegeben und gesagt also ihr seid viel zu brav, also ich hab gesagt: Dann nehmt doch nur jedes fünfte Wort und so. Also einfach drauf kommen, dass man auch mit Text anders umgehen kann außer ...

→ *Formen brechen.*

LT2: Formen brechen und dass nicht alles immer nur geradeaus gehen muss und dass man auch links und rechts und dass es auch keinen Zusammenhang immer geben muss. Also wir sind ungefähr da, wo man 1904 vielleicht auch schon irgendwann mal drüber nachgedacht hat. Das heißt also, so von der Art und Weise zu denken, ist das natürlich sehr, sehr simpel und einfach unmutig.

→ *Die Kooperation zwischen Ihnen, LT1 und Herrn Nieding: wie lief die? War die wichtig?*

LT2: Ja, natürlich, wir haben uns ja, ich glaub wir stehen ... ist ja auch ne persönliche Sache nicht. Also ich hatte schon einmal so ein Projekt mit einem, da hat es ja gar nicht funktioniert, weil der hatte nicht nur andre Vorst... also ne andere Vorstellung haben, ist ja kein Problem, aber da gab es irgendwie keine Möglichkeit der Kommunikation. Das kann auch in die Hose gehen, wenn die sich nicht verstehen.

→ *Das ist sehr wichtig, sich untereinander ...*

LT2: Das ist wichtig, dass man sich untereinander nicht unbedingt über die gleichen Ziele austauscht, sondern dass man sich einfach ... persönliche Chemie da irgendwie herrscht und ich fand das irgendwie ganz gut, dass LT1 halt so ... der macht so einen erfahrenen ... der ist ja älter, deutlich älter als ich, und der macht so den erfahrenen, theatralischen Praktiker. Und ich, das ist auch so n bisschen die Rolle da, in die man sich da so reinspielt, und ich mach eher so die Nervensäge, die etwas radikalere Nervensäge, glaube ich. Und Herr Nieding schafft das einfach, weil er ja einen guten Kontakt mit den Schülern hat, das Ganze sozusagen...

→ *Zusammenzubalten.*

LT2: Zusammenzubalten und hinzukriegen und so. Gibt so n paar Kleinigkeiten, dass der andere halt einmal probt mit dem bestimmten Wort und dann komm ich rein und sage: das Wort klingt aber scheiße, lass uns ein anderes Wort nehmen und dann sind natürlich die ... Das ist aber mehr so n Abspracheproblem dann irgendwie. Das könnte man lösen, aber das find ich auch nicht so dramatisch. Also, das ist dann aber wichtig, glaube ich, dass die, die es dann machen, wenn es mehrere machen, sich gut verstehen.

→ *Bei einem weiteren Projekt: Würden Sie da andere Ansätze oder Strukturen wählen, um Ihr Konzept oder wie auch immer durchzuführen? Würden Sie irgendwas anders machen?*

LT2: Also, wenn ich es privat machen würde? Wenn ich es ohne äußere Zwänge machen müsste? Zum Beispiel ohne Zwänge der Finanzierung oder ohne dass wir bestimmte Kooperationspartner wie die Philharmonie haben, die uns bestimmte Aufgaben ... dann würde ich erstmal kein Thema stellen oder ein Thema, was so frei ist, dass man ... die Schüler wirklich versuchen, an ihre Phantasie irgendwie ... Und das heißt immer, da gibt's immer solche Sprüche irgendwie: man soll die in der Lebenswirklichkeit abholen oder irgendwie so was. Dann würde ich das dann auch mal wirklich da mal versuchen wollen.

→ *Also ganz frei?*

LT2: Lieber erstmal frei unter dem Thema: Grün oder so ja?! Also irgendwie was völlig Abstraktes. Das gab es auch schon ein paar mal: Sonne, Mond und Sterne oder so. Das war viel, viel freier als irgendwie was mit Faust. Weil jetzt versuchen alle, irgendwie wieder um Faust drum herum zu kommen. Also Vermeidungsstrategien können ja nun auch nicht dazugehören. Und ich würde vielleicht auf ne Aufführung verzichten, auf so ne offizielle Aufführung, wenn man nur so wenig Zeit hat, oder die Zeit viel länger machen. Und ich würde auch klar machen, wenn man das in so einem Team macht, dass das nichts mit neuer Musik zu tun hat, was man da macht. Das ging mir zuweilen bisschen gegen den Strich, dass in den Diskussionsrunden oder auch sogar in den Protokollen und so, dass da steht, wir würden hier neue Musik vermitteln. Also ich hab alles Mögliche vermittelt, aber bestimmt keine neue Musik. Das, was ich hier gemacht habe, hat nichts mit neuer Musik zu tun und was man so landläufig neue Musik nennt.

Das ist mir bei der letzten Sitzung irgendwie aufgefallen, als eine von unseren Mitstreiterinnen erzählte, das ist ein bisschen überspitzt formuliert, die haben erst gesagt: Wir haben versucht, ne bestimmte theatrale Szene, ... also da soll eine bestimmte Musik dazu passen. Dann wollten die Schüler Irish Folk. Ach so, darf man nicht. Haben die Schüler gesagt: So das passt doch am Besten zu Irish Folk. Haben sie bemerkt: Oh, Irish Folk ist technisch viel zu schwer, können wir ja gar nicht. Versuchen wir es mal, ich sag mal, Country. So, anderer Style, anderer Rhythmus, andere Melodie. Oh, Country können wir auch nicht. Vielleicht passt doch am Besten irgendwie Hardrock oder so, ne. So, versuchen sie Hardrock. Geht auch nicht, dann vielleicht etwas Klassisches, so als Brechung. Haben sie versucht, n Menuett zu spielen, Menuett geht auch nicht, ja, und dann kam: komm, lass uns neue Musik machen, ja, dann kratzt hier einer ein bisschen, da schabt da einer n bisschen, da tupft hier einer ein bisschen, verfremdet n bisschen was. Und das ist zu schade. Also, das geht so ... also das find ich einen ganz ... komplett danebenen Ansatz.

→ *Als Bezeichnung einfach falsch?*

LT2: Sozusagen als Bezeichnung einfach falsch. Also da bin ich ein bisschen spießig, weil ich hab nicht so lang studiert, um hinterher irgendwo rumzukratzen. Also, wenn ich irgendwo rumkratze und schab, dann hat das nichts mit neuer Musik zu tun. Also das ist einfach eine Möglichkeit der Klanggestaltung, irgendeiner Klanggestaltung improvisierter ... so Geräuschklänge, irgendwie so was. Aber mit komponierter Musik hat das alles nichts zu tun. Und das war auch nicht die Absicht, das da zu vermitteln. Ich hab in einem kurzen Brainstorming, als es darum ging: wie kann man auch Theater machen, hab ich mal so ne Stunde so n kurzen Brainstorm gemacht: Was hat es im 20. Jahrhundert alles für musiktheatrale Ansätze gegeben. Das war eher in Form eines Vortrags, so Unterricht oder so was. Das war dann richtig neue Musik, ja. Da hab ich denen auch gesagt: guckt mal, es gibt auch instrumentales Theater. Auch eine Flöte kann theatrale sein, wenn sie kaputt gemacht wird ... Auf der Bühne, bei Kagel oder was weiß ich, hab ich denen gesagt. Bei Cage und so was. Hab ich erzählt. Das war dann eher so in Unterrichtsform, aber damit habe ich nichts zu tun. Deswegen habe ich zum Beispiel kein Problem, dass die da Death Metal spielen und dass das Mädchen da irgendwie so n Popsong singt. Und das muss man auch nicht, wie auch manchmal so angedacht wurde: Lasst uns den Popsong noch irgendwie so verfremden. Nur weil ein Popsong bisschen schräg ist, ist das halt keine neue Musik, sonder einfach nur n Popsong mit falschen Tönen.

→ *Ja. In Ordnung. In dem Sinne bedanke ich mich herzlich für das Interview im Auto ...*

LT2: Sehr gerne.

→ *... und wünsche uns eine gute Fahrt.*

(Das weitere Interview findet während der Autofahrt und „ungeplant“ statt. Stellen mit (...) lassen Kommentare aus, die nicht zum Faustprojekt gehören /S.Steyer)

LT2: Also, jetzt grad war noch so n kleines Malheur, weil ich hab den Black Metallern dann gesagt, irgendwie, dass mich das nicht vom Hocker haut wenn die da irgendwie ... das ist höchstens Türkis Metal. Entweder richtig oder gar nicht. Kunst kommt ja nicht von Wollen, ne von Können, sonst hieß es ja Wunst oder wie heißt das dann so schön?

→ *Wunst. Aber die experimentieren ja dann augenscheinlich auch nicht so großartig rum, wenn die proben, ne?!*

LT2: Ne, ne, die experimentieren gar nicht, ne. Die wollen nur, dass irgendwie was funktioniert.

→ *... und dass es rockt und dann wird das dann da...*

LT2: Ja, genau. Und dann hab ich gesagt: Ja dann macht es richtig schwarz. Und dann hieß es aber grad wieder, als sie die Walpurgisnacht geprobt haben, dass die Tänzer jetzt aber nicht mehr das tanzen wollen, weil dass, was die da getanzt haben, passt ja nicht zur Walpurgisnacht. Also, das heißt: Die kommen jetzt mit dem Rhythmus nicht mehr klar. Aber das hab ich, dann hab ich versucht zu sagen: das ist ja das Interessante. Wenn die Tänzer da oben scheitern am Rhythmus, das ist viel interessanter, als wenn die irgendwie ihre Funkemariechen da irgendwie ... Oder die müssen halt richtig als Funkemariechen auftreten und dann Black Metal dazu. Dann haben wir so n schönen Verfremdungseffekt oder so was. Aber es ist einfach erstaunlich, wie unmutig sozusagen, so unradikal

→ *Aber die haben auch einfach keine Vorstellungen gesammelt.*

LT2: Ne, aber als es um den Text ging, das war interessant. Aber die sind einfach echt nicht kreativ. Also, die meisten davon. Das heißt: oder da schlummert irgendwie was, sagen wir es mal so. Politisch etwas korrekter. Das heißt: Da muss man ne Menge wegmeißeln. Bis dann mal irgendwie die ...

→ *Oder herausmeißeln...*

LT2: Oder herausmeißeln.

→ *Weil sie sind schon sehr so eingepägt von was die Leute auch denken und was die allgemeine also ... was normal also*

erwartet... schon von...

LT2: Alles richtig machen wollen und so.

→ *Genau.*

LT2: Und aber dieses uniformierte find ich einfach erstaunlich. Dass, je mehr die in ihrer Uniform drinstecken, desto schlechter kriegt man die da wieder raus. Hier die Rocker dazu zu kriegen, mal etwas anderes zu machen, ist völlig unmöglich. Die sind ja in ihrer individuellen Rolle.

→ *Natürlich.*

LT2: Das ist ja so wie... n Punk ist ja auch in Uniform. Und zum Beispiel selbst das: Ich bin extrem individuell und bin eigentlich total intelligent und so und bin bisschen sensibel für Kunst und so. Das Mädchen, dessen Namen ich vergessen hab, dass ein bisschen cool rumläuft so...

→ *Die [...], ne? [...] heißt die.*

LT2: Ja, kann sein. Die zum Beispiel hat auch grad... die ist auch so in ihrer Rolle gefangen, dass die noch in so einer Probe ein Reklamheftchen liest. Also auch das natürlich so. Das ist wahrscheinlich die einzige, die zu Hause auch privat gerne Reklamheftchen liest. Wahrscheinlich ist das so ne Literaturbeflissene, die jetzt gerade Hermann Hesse entdeckt hat oder irgendwie so was. Aber selbst die kommt nicht aus ihrer Rolle raus. Das ist echt erstaunlich. Wahrscheinlich komm ich auch nicht aus meiner Rolle raus. Aber ist sehr erstaunlich.

→ *Ja, aber man findet sich ja irgendwo zurecht, wird da auch ein bisschen reingeschoben, passend gemacht.*

Mädchengymnasium Borbeck

Interview Teamer 1 (MT1): Auf Wunsch des Teamers schriftlich

→ *Welche Erwartungen hatten Sie im Vorfeld an das Projekt?*

MT1: Die Arbeit mit einer Schulklasse, der Versuch, sie dazu zu bringen sich auf etwas einzulassen, das sie nicht kennen und nicht mögen, das Wissen um die Blockaden, die es in den Schülerköpfen gibt.

→ *Welches Anliegen gab es für Sie an diesem Projekt teilzunehmen?*

MT1: Die Idee, Schüler zum Denken anzuregen, ihnen Neue Musik in irgendeiner Weise näher zu bringen, sie darin zu begleiten Kompositions- oder kreative Schaffensprozesse kennen zu lernen.

→ *Worin liegt für Sie das Ziel dieses Projekts?*

MT1: Dass die Schüler mit Freude auf dieses Projekt zurückblicken, dass sie gewissen Stolz für ihre eigene Komposition verspüren, und dass sie Grundeinsichten in Kompositionsprozesse bekommen haben und dadurch eventuell ein besserer oder überhaupt ein Zugang zur Neuen Musik ermöglicht wird.

→ *Was sollen Ihrer Meinung nach die Schülerinnen und Schüler bei diesem Projekt lernen?*

MT1: Das Ziel dieses Projektes ist identisch mit dem was die Schüler lernen sollen.

→ *Welche Methoden und Unterrichtsdurchführungen haben Sie sich im Vorfeld für dieses Projekt überlegt?*

MT1: Unser Team hielt das Festlegen von Unterrichtsmethoden im Vorfeld für ungeeignet, da es sich hier um einen kreativen Prozess handeln sollte, der sich aus sich selbst heraus entwickelt.

Wir sind zunächst in die Klasse gegangen und haben uns die Voraussetzungen und den Stand der Vorbereitungen angeschaut und dann nach den Ergebnissen einer jeden Stunde grob festgelegt, was wir als nächsten anregen wollen, dies hat sich aber nicht selten innerhalb der Stunden erübrigt, da die Entwicklung einen anderen Verlauf genommen hat.

Interview Teamer 2 (MT2): Auf Wunsch des Teamers schriftlich

→ *Welche Erwartungen hatten Sie im Vorfeld an das Projekt?*

MT2: Im Grunde genommen dieselben wie immer. Die Begleitung durch die Hochschule hätte ich mir mehr auf der analytisch/theoretischen Ebene, als Schaffung einer gemeinsamen Arbeitsgrundlage, und weniger auf der didaktischen Ebene gewünscht, da sich immer wieder herausstellt, dass das kreative Arbeiten an einer Schule, zu dem Zwecke man sich ja dann auch entsprechendes Fachpersonal ins Haus holt, nicht viel mit dem didaktischen Alltag zu tun hat und auch nicht haben soll!

→ *Welches Anliegen gab es für Sie an diesem Projekt teilzunehmen?*

MT2: Weil ich immer wieder sehr gerne mit jungen „Laien“ arbeite. Auch, um dadurch immer wieder neue Aspekte für meine eigene Arbeit kennen zu lernen.

→ *Worin liegt für Sie das Ziel dieses Projekts?*

MT2: Einen Moment kreativen Umgangs mit Musik und möglichst zeitgemäßen und zeitgenössischen Ausdrucksmitteln zu schaffen

→ *Was sollen Ihrer Meinung nach die Schülerinnen und Schüler bei diesem Projekt lernen?*

MT2: Dass Musik weit mehr ist als sie sich – in den allermeisten Fällen – darunter vorstellen

→ *Welche Methoden und Unterrichtsdurchführungen haben Sie sich im Vorfeld für dieses Projekt überlegt?*

MT2: Im Grunde nur eine einzige, bewährte: Einen kleinen Anstoß geben und immer durch gutes Zuhören in der Lage sein, auf die Belange und Bedürfnisse zu reagieren, ohne zu stark lenkend eingreifen zu müssen. An entsprechenden Stellen theoretisch/technische Ergänzungen geben.

Waldorf-Schule Mülheim

Interview Teamer 1 (WT1): mündlich

→ *Welche Erwartungen hatten Sie an das Projekt?*

WT1: Weiter selbst daran zu lernen; abgesehen davon eigentlich keine Erwartung

→ *Welches Anliegen gab es für Sie, an dem Projekt teilzunehmen?*

Siehe 1. – aber auch, das muss gesagt werden, damit Geld zu verdienen.

WT1: Vorrangig: meine eigenen Erfahrungen mit kreativer Arbeit an junge Menschen zu vermitteln

→ *Worin liegt für Sie das Ziel eines solchen Projekts?*

WT1: Dazu beizutragen, den Horizont über die staatlich verordneten Lernziele hinaus zu erweitern, auch mal verrückt um die Ecke zu denken und gestalten

→ *Was sollen die Schülerinnen und Schüler bei einem solchen Projekt lernen?*

WT1: Siehe 3.

→ *Welche Methoden und welche Art von Unterrichtsdurchführung haben Sie sich im Vorfeld überlegt?*

WT1: Brainstorming, Modellstellung, Improvisation, Arbeit in Gruppen, zum Ende hin Koordination der Gruppen zu einem Gesamtensemble (wie wir wissen, hat das aufgrund der bisweilen chaotischen Organisation nur begrenzt geklappt).

→ *Warum muss man manchmal intervenieren bei einem solchen Projekt?*

WT1: a) Um Schülerinnen und Schüler „auf den Teppich“ zu bringen, sie nicht an unrealisierbaren oder im Rahmen des Projektes nicht realisierbaren Ideen scheitern zu lassen

b) Um Disziplin in der Arbeit einzufordern

Interview Teamer 2 (WT2): schriftlich

→ *Welche Erwartungen hattest du an das Projekt?*

WT2: Ich habe in mehreren ähnlich gestalteten Improvisations- und Kompositionsprojekten mit Schulklassen seit ca. 12 Jahren mitgewirkt (als teilnehmende Musikerin, sowie als Organisatorin); so beruhten meine Erwartungen mehr auf den Unterschieden zu vorgängigen Projekten. Unter anderem habe ich erwartet, dass die teilnehmenden Musiker und Lehrer in die Zusammenarbeit besser vorbereitet gehen als sonst (dies in Hinblick auf organisatorische Planung sowie auf Kenntnis eines im Vorfeld ausgesuchten Referenzwerks – i.e.S. der Faust-Oper von Dusapin), und dass die Projektergebnisse etwas mehr gezeichnet würden von der Auseinandersetzung mit diesem spezifischen Werk (also, dass es weniger – salopp ausgedrückt – „freie Improvisation mit Klangobjekten aus der Neuen-Musik Kiste“ geben würde). In beiden dieser Punkte finde ich, dass meine Erwartungen im Großen – wenn nicht im Ganzen – erfüllt wurden. Im engeren Hinblick auf die Projektarbeit in der Schulklasse (in diesem Fall die 10. Klasse der Waldorfschule Mülheim) habe ich erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler etwas „hemmungsloser“ und zugleich besser selbst-organisierend mit Projektarbeit und Gruppenaufgaben umgehen würden als dies sonst in öffentlichen Schulen der Fall war, ferner, dass sich die Größe der Klasse (41 Schülerinnen und Schüler zum Anfang des Projektes) zu einem erheblichen Problem bei der Kleingruppenarbeit entwickeln würde, aber sonst, dass die wunderbaren Räumlichkeiten und das reichlich vorhandene Instrumentarium der Schule uns viele Möglichkeiten öffnen würden, dass wir mit den

teilweise sehr begabten Instrumentalisten der Klasse etwas Besonderes machen könnten (ich dachte an eine getrennte Gruppe mit z.T. anderen oder „übergeordneten“ Aufgaben), und dass die Schülerinnen und Schüler den Umgang mit dem Faust-Stoff problematisch finden würden (wie der Musiklehrer uns prophezeite). In all diesen Punkten lag ich mehr falsch als richtig mit meinen Erwartungen und musste sehr oft nicht nur Arbeitskonzept und -planung, sondern auch meinen Umgang mit den Schülerinnen und Schülern im Lauf des Projektes den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechend ändern.

→ *Welches Anliegen hattest du, an dem Projekt teilzunehmen?*

WT2: Da ich vor der Teilnahme am Projekt das Projekt zum großen Teil selber konzipiere, kann ich die Frage besser antworten, indem ich sie leicht abwandle: Welches Anliegen hast du, solch ein Projekt überhaupt ins Leben zu rufen? Es ist zum einen die Überzeugung, dass eine kreativere Herangehensweise nicht nur den Musikunterricht in Schulen interessanter werden lassen kann (das wäre schon Grund genug!), sondern auch besser dazu dient, besonders unbekannte Sachen (wie moderne Musik meist ist) zu vermitteln als ein rein „kognitiver“ Umgang. Zum anderen ist es der Glaube, dass für mich und die anderen teilnehmenden Musiker (die meisten sind freischaffende „Spezialisten“ aus der NeueMusikSzene) ein regelmäßiger Umgang und intensiver Austausch mit „nichtinitiierten“ Zuhörern wie mit jüngeren Leuten unentbehrlich ist: unentbehrlich für unverkrampfte Verbindungen zu „mainstreamculture“ und für bessere Wege aus der „Ghettoisierung“ und Marginalisierung der Neuen Musik.

→ *Worin lag für dich das Ziel eines solchen Projektes?*

WT2: Das wesentliche Ziel liegt darin, die Kinder oder Jugendliche anzuregen, etwas Interessantes mit Musik zu gestalten was sie inspiriert und worauf sie stolz sind – stolz genug, um es vor einem „breiten Publikum“ zu präsentieren (was immerhin ein gewisses Maß an Selbstsicherheit und Mut braucht!).

→ *Was sollen die Schüler bei einem solchen Projekt lernen?*

WT2: Die Schülerinnen und Schüler sollen möglichst von mehreren Sachen „etwas mitnehmen“ (dies sage ich im Gegensatz zu „lernen“, da es nicht nur um festgelegte oder gar messbare Lernziele geht, sondern vielmehr um Erfahrungswerte, die sie durch die Zusammenarbeit im Projekt sich verinnerlichen sollen): 1. Die Schülerinnen und Schüler sollen aus dem Projekt selber erfahren, dass jeder Mensch Musik machen und auch irgendwie komponieren kann. 2. Sie sollen eine Neugierde für neue Klangwelten und für neue Zusammenhänge entwickeln. 3. Sie sollen einige Künstler sowie ihre Denk- und Arbeitsweise „hautnah“ kennen lernen. 4. Sie sollen in verschiedenen Kontexten dafür sensibilisiert werden, wie man ästhetische Kriterien verwendet, um Entscheidungen (z.B. beim Komponieren) zu treffen. 5. Sie sollen durch das mehrmalige Hören (in der Klasse, im Konzert) und Besprechen eines Werks aktueller (oder „Neuer“) Musik Strategien lernen, um anderen ungewohnten oder abstrakten Kunstwerken sinnvoll zu begegnen.

→ *Welche Methoden und welche Art von Unterrichtsdurchführungen hast du dir im Vorfeld überlegt?*

→ *Warum muss man bei einem solchen Projekt manchmal intervenieren?*

Ich nehme an, hier ist das Intervenieren der Musiker (bzw. Lehrer) in die Arbeit der Schülerinnen und Schüler gemeint. Wenn das so ist, dann muss ich gestehen, ich bin von der Frage etwas irritiert. Im Duden Online lese ich nach (sicherheitshalber, nicht wissend ob das deutsche Wort doch gleichzusetzen ist mit dem englischen „intervene“): in|ter|ve|nie|ren <über fr. intervenir aus gleichbed. lat. intervenire>: 1. dazwischentreten; vermitteln; sich einmischen. Als Beispiel: „Aufgrund der katastrophalen humanitären Lage im Sudan ist es notwendig endlich zu intervenieren.“ So setzt das „Intervenieren“ ein vorheriges „Nicht-einmischen“ voraus, ein „Nicht-dazwischen-sein“, eine Distanz zum beobachteten Geschehen. (Aus der Logik und einfach aus der alltäglichen Erfahrung heraus kann man nicht vermitteln, wenn man schon mittendrin ist.)

Hier muss ich vielleicht hinsichtlich der Fragestellung intervenieren. Da das ganze Projekt von den Musikern in Kooperation mit den Musiklehrern organisiert, formuliert, geplant und in eine Endform gebracht wird, ist es zu fast keiner Zeit möglich diese Voraussetzung der Nicht-Einmischung zu erfüllen. Die aktive Teilnahme der Musiker (und am besten des Lehrers) als Vermittler im Dauereinsatz ist eine unabdingbare Voraussetzung fürs Gelingen des Projektes. Auch wenn man denken könnte, man plane die Struktur und „lasse die Kinder los“ um ihr kreatives Potential zu entfalten, ist das bei diesem Projekt nicht gedacht. Allerdings ist es auch nicht gedacht, sich selbst in den Vordergrund als „Spezialist für Kreativität“ zu setzen und die Kinder bloß als Ausführende einzusetzen (was leider auch manchmal passiert und für „aktive Teilnahme am kreativen Prozess“ verkauft wird). In diesem Sinne wäre eine treffendere Frage (d.h. besser treffend hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem „Wie zusammen?“ der Zusammenarbeit): „Zu welchen Zeitpunkten in einem solchen Projekt muss man nicht unbedingt intervenieren?“ oder „Wie kann man ein Projekt gestalten, in dem die Schülerinnen und Schüler möglichst viel selbst organisieren und entscheiden?“ Dieses Hinterfragen der Frage ist nicht einfach ein semantisches Spiel. Es beruht auf der Vermutung, dass dieses Missverständnis, oder besser gesagt diese

etwas andere Projektidee manchmal Kritikpunkte und unzufriedene Gemüter verursacht (sowohl unter den Musikern oder begleitenden Seminar-Studenten wie auch unter den Schülerinnen und Schülern). Es liegt natürlich an uns Musikern (und auch an den Lehrern, die das Projekt einführen und in der Klasse vorbereiten), diese Rahmen zum Projektanfang klarzustellen. Aber die Musiker spielen tatsächlich Doppelrollen – sie sind eben als „kreative Instanz“ präsent und sollen Vorbilder dafür sein, wie man mit Problemen kreativ umgehen kann. Gleichzeitig sind sie gefragt als „helfende Hand im Hintergrund“ (insb. wenn es um die Realisierung der Schülerideen und die Suche nach den passenden Mitteln geht, aber auch bei der Hilfe, Gedanken und Gefühlen der Schülerinnen und Schüler nachzusinnen und besser zu formulieren). Und so ist die Aktivität der Musiker vielmehr bezeichnet durch eine Wechselbeziehung zwischen suggerieren und sondieren, vorschlagen und vorwarnen, zusammenfassen und ausmustern, Gliederung und Zusammenhang finden und Überblick und Ausblick schaffen.



Netzwerk
Neue Musik

ein Förderprojekt der

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES



FolkwangHochschule